

Claudia Müller

Politische Religion und Katholizismus

Politik- und Kommunikationswissenschaftliche  
Veröffentlichung der Görres-Gesellschaft

Herausgegeben von  
Hans Maier, Heinrich Oberreuter, Otto B. Roegele (†) und Manfred Spieker

In Verbindung mit Gottfried Arnold (Düsseldorf),  
Günther Gillessen (Freiburg/Br.),  
Helmut Herles (Bonn),  
Rupert Hofmann (Regensburg),  
Wolfgang Mantl (Graz)

Band 35

Claudia Müller

# Politische Religion und Katholizismus

Geltungsgeschichten  
im faschistischen Romanità-Kult

2017

Ferdinand Schöningh

Umschlagabbildung:  
Privataufnahme eines Mosaikdetails des *Foro Italico* in Rom

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig.

© 2017 Verlag Ferdinand Schöningh, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland)

Internet: [www.schoeningh.de](http://www.schoeningh.de)

Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München  
Printed in Germany  
Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn

ISBN 978-3-506-78682-1

# Vorwort

Die vorliegende Studie ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift, die ich im Juni 2015 an der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Dresden eingereicht habe. Sie setzt sich zum Ziel, die historiographischen Analysen zum Faschismus durch ein soziologisches Instrumentarium zu bereichern, das es erlaubt, ‚politische Religionen‘ in konkreten Bezug zum Katholizismus zu setzen und dabei weit über die Ebene publizistischer Kontroversen oder diplomatischer Beziehungen hinauszugehen. Historische und religiöse Anleihen und ihre Verfremdung zur Rechtfertigung nationalistischer Geltungsansprüche können durchaus als Konstante in der Geschichte der Nationalstaaten und ihrer Ordnungslegitimierungen bezeichnet werden. Ich verfolge mit meiner Studie entsprechend auch den Anspruch, für dieses Phänomen zu sensibilisieren und sich so legitimierende politische Geltungsbehauptungen zu erklären. Dies insbesondere heute, wenn zuweilen mit dem Symbol des Kreuzes die Werte eines als kulturell überlegen dargestellten Abendlandes gegen die Gefahren des Morgenlandes in Stellung gebracht werden sollen.

Zum Gelingen dieses Projektes hat nicht zuletzt auch ein reichhaltiges Netz persönlicher und institutioneller Unterstützer beigetragen. Namentlich danken möchte ich meinem Doktorvater Karl-Siegbert Rehberg, der entscheidend meine wissenschaftliche Laufbahn geprägt und zugleich mit aller fachlichen Offenheit und kritischem Interesse mein Promotionsprojekt begleitet hat; Hans Maier für die Begutachtung der Dissertationsschrift und für zahlreiche Hinweise, die die Arbeit auch dann, als ich sie für fast abgeschlossen hielt, noch deutlich bereichert haben; Emilio Gentile als meinen fachlichen Ansprechpartner in Rom, der mit seinen Fragen und Anregungen wegweisend zur Präzisierung des Themenzuschnitts beigetragen hat.

Neben internationalen Tagungen und Workshops haben insbesondere das Kolloquium am Lehrstuhl für Soziologische Theorien, Theoriegeschichte und Kultursoziologie der TU Dresden sowie der Forschungsort Rom mit seiner Vielzahl an wissenschaftlichen Einrichtungen ein eindrucksvolles und wichtiges Forum des Austauschs geboten. Daneben haben Freunde und Kollegen das Projekt mit ungebrochenem Interesse begleitet und mich mit ihrer Begeisterung für das Thema immer wieder neu motiviert. Stellvertretend für alle, mit denen ich im Zuge meines Promotionsprojektes im Austausch stand, möchte ich an dieser Stelle Jana Wolf und Patrick Ostermann nennen. Ihnen ebenso wie Tino Heim und Ina Metzner sei für ihre zahlreichen inhaltlichen Hinweise und die kritische Begutachtung des Manuskripts, sowie Martina Müller für das Lektorat gedankt. Für die logistische Unterstützung meiner Aufenthalte in Rom danke ich an erster Stelle Gaetano Crupi und Patrizia Parisi sowie

Stefania di Marcello und Federico Falcini, bei denen ich mich immer wieder ganz zu Hause fühlen durfte.

Die Studie wäre nicht möglich gewesen ohne den finanziellen Zuschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen des von ihr geförderten Projekts ‚Intellektuelle im Faschismus: Guido Manacorda‘, in dem mein Dissertationsprojekt seinen Anfang nahm. Gefördert wurde das Vorhaben ebenso durch das Landesstipendium des Freistaates Sachsen und den Deutschen Akademischen Austauschdienst. Mein Dank gilt auch dem Italien-Zentrum der TU Dresden, dessen Team mich für meine Forschungsaufenthalte in Rom immer wieder entbehrt hat. Nicht zuletzt danke ich den Professoren Wolfgang Bergsdorf, Heinrich Oberreuter, Manfred Spieker und nochmals Hans Maier für die Aufnahme meiner Dissertation in die Reihe der Kommunikations- und Politikwissenschaftlichen Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft und damit für den großzügigen Druckkostenzuschuss.

Mein besonderer Dank geht schlussendlich an Jan, wobei die Erstellung der Druckvorlage dieses Bandes wohl das Geringste ist, was er in den vergangenen Jahren für die Studie geleistet hat. Ohne sein Vertrauen in mich, ohne all den Raum, den er mir zum Schreiben ermöglicht hat, und ohne sein dennoch stetes Dasein hätte dieses Projekt nicht seinen Abschluss gefunden.

Dresden, 15. Februar 2017

Claudia Müller

# Inhalt

1	Einleitung . . . . .	13
2	Religion und sakralisierte politische Ordnungen . . . . .	27
2.1	Soziologische Begriffsbestimmung des Religiösen . . . . .	27
2.2	Institutionenanalytische Grundlagen . . . . .	30
2.2.1	Zur Emergenz von sozialen Ordnungen . . . . .	30
2.2.2	Religion in ihrer anthropologischen Funktion . . . . .	36
2.2.3	Ritus und Kult . . . . .	40
2.2.4	Zur Funktionsweise institutioneller Ordnungen . . . . .	42
2.3	Differenzierung religiöser und politischer Ordnungen . . . . .	48
2.3.1	Systemtheoretische Ergänzung . . . . .	48
2.3.2	Religion als Kommunikation . . . . .	50
2.3.3	„Politische Religion“ . . . . .	55
2.3.4	Religion und säkulare sakralisierte Ordnungen . . . . .	62
2.4	Faschismus und Ordnungssakralisierung . . . . .	65
2.4.1	Faschismus als „politische Religion“? . . . . .	65
2.4.2	Faschistische Leitideen . . . . .	69
2.4.3	Faschistische Ordnung im Handlungsvollzug . . . . .	73
2.4.4	Katholizismus und Faschismus im Verhältnis . . . . .	79
2.5	Zusammenfassung . . . . .	83
3	Der faschistische <i>Romanità</i> -Kult . . . . .	87
3.1	Auratisierung institutioneller Ordnung im Mythos . . . . .	87
3.1.1	Eigengeschichte und institutionelle Stabilisierung . . . . .	87
3.1.2	Vom Rom-Mythos zum <i>Romanità</i> -Kult . . . . .	90
3.1.3	Die faschistische <i>Romanità</i> . . . . .	92
	Exkurs: Erik Peterson – Geschichte der politischen Theologie . . . . .	97
3.2	Trägergruppen des <i>Romanità</i> -Kults . . . . .	100
3.2.1	Wissenschaftler als Trägergruppe politischer Leitideen . . . . .	101
3.2.2	<i>Istituto di Studi Romani</i> . . . . .	106
	Exkurs: Christliche Archäologie und <i>Romanità</i> -Kult . . . . .	113
3.2.3	Politisch-religiöse Trägergruppen . . . . .	117
3.3	Zusammenfassung . . . . .	124
4	Mostra Augustea della <i>Romanità</i> . . . . .	127
4.1	Die Augustusaustellung zwischen Wissenschaft und Politik . . . . .	128
4.1.1	Vom wissenschaftlichen zum politischen Projekt . . . . .	128
4.1.2	Inszenierung politischer Leitideen . . . . .	133

4.1.3	Mediale Politisierung . . . . .	140
4.2	Sakralisierung politischer Ordnung . . . . .	143
4.2.1	Die <i>Mostra Augustea</i> – ein ‚heiliger Raum‘? . . . . .	144
4.2.2	Kulisse einer ‚Staatsliturgie‘ . . . . .	151
4.3	<i>Mostra Augustea della Romanità</i> und Katholizismus . . . . .	153
4.3.1	Faschistisches Geschichtsnarrativ und religiöse Legitimierung . . . . .	154
4.3.2	Religiöse Geltungsbehauptungen . . . . .	160
4.4	Zusammenfassung . . . . .	162
5	Deutungskonflikte und diskursive Synthesen . . . . .	165
5.1	Nationaler ‚primato spirituale‘ und universale Heilsvision . . . . .	165
5.1.1	‚Virtus romana‘ – Basis gesellschaftlicher Einheit . . . . .	167
5.1.2	Rassistische Überlegenheit . . . . .	176
5.1.3	Das auserwählte Volk . . . . .	181
5.1.4	Zivilisierung und Mission . . . . .	184
5.1.5	Zusammenfassung . . . . .	189
5.2	Kriegerische Gewalttätigkeit . . . . .	191
5.2.1	Faschistische und religiöse Deutungen des Krieges . . . . .	191
5.2.2	Der ‚gerechte Krieg‘ . . . . .	196
5.2.3	Der ‚heilige Krieg‘ . . . . .	202
5.2.4	Märtyrerkult . . . . .	206
5.2.5	Zusammenfassung . . . . .	211
5.3	Verortung und Enträumlichung . . . . .	212
5.3.1	Rom – Nabel der römischen und christlichen Welt . . . . .	213
5.3.2	Imperium mit Universalanspruch . . . . .	217
5.3.3	Zusammenfassung . . . . .	223
5.4	Zeitkonstruktionen . . . . .	225
5.4.1	Bruch und Apokalypse . . . . .	226
5.4.2	Kontinuität und Ewigkeit . . . . .	229
5.4.3	Zusammenfassung . . . . .	233
5.5	Verkörperung institutioneller Ordnung . . . . .	235
5.5.1	Charismatische Herrschaft . . . . .	235
5.5.2	Zur <i>Romanità</i> Mussolinis . . . . .	238
5.5.3	<i>Duce</i> -Kult . . . . .	244
5.5.4	Zusammenfassung . . . . .	247
6	Fazit . . . . .	249
	Bibliographie . . . . .	263
	Primärliteratur . . . . .	263
	Sekundärliteratur . . . . .	273
	Personenregister . . . . .	289

# Abbildungen

1	Fassade der <i>Mostra Augustea della Romanità</i> , Mai 1938. Quelle: Archivi Alinari, Firenze. . . . .	135
2	<i>Mostra Augustea della Romanità, Sala XXVI – Immortalità dell’Idea di Roma. La Rinascita dell’Impero nell’Italia Fascista</i> , 23.09.1937. Quelle: Archivio Storico Istituto Luce Cinecittà. . . . .	148
3	Ehrenformation am Eingang der <i>Mostra Augustea della Romanità</i> , Mai 1938. Quelle: Archivi Alinari, Firenze. . . . .	152
4	<i>Mostra Augustea della Romanità, Sala XXV – Il cristianesimo</i> , 23.09.1937. Quelle: Archivio Storico Istituto Luce Cinecittà. . . . .	156



# Abkürzungen

AC	Azione Cattolica
ACS	Archivio Centrale dello Stato in Rom
AES	Affari Ecclesiastici Straordinari della Segreteria di Stato
ASV	Archivio Segreto del Vaticano
b.	busta/Ordner
CAUR	Comitati d'Azione per l'Universalità di Roma
EIAR	Ente Italiano per le Audizioni Radiofoniche
EUR	Esposizione Universale Romana
fasc.	fascicolo/Faszikel
FUCI	Federazione Universitaria Cattolica Italiana
GUF	Gruppi Universitari Fascisti
ISR	Istituto di Studi Romani
MCP	Ministero della Cultura Popolare
MCR	Museo della Civiltà Romana
MPI	Ministero della Pubblica Istruzione
PIAC	Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana
PNF	Partito Nazionale Fascista
PPI	Partito Popolare Italiano
sottofasc.	sottofascicolo/Unterfaszikel
SPD	Segreteria Particolare del Duce



# 1 Einleitung

## *Erkenntnisinteresse und Forschungsperspektive*

„Ich erkläre hiermit, dass heute die lateinische und imperiale Tradition Roms vom Katholizismus verkörpert wird. Wenn man in Rom nicht sein kann, ohne eine Idee des Universellen zu bekommen, wie Mommsen vor fünfundzwanzig oder dreißig Jahren meinte, so denke und behaupte ich, dass die einzige universale Idee, die heute in Rom existiert, jene ist, die vom Vatikan ausstrahlt.“<sup>1</sup>

Mit diesen Worten brachte Benito Mussolini die Bedeutung, die er dem Katholizismus in Bezug auf die universale Aufgabe der italienischen Hauptstadt zuschrieb, in seiner ersten Rede vor dem Parlament am 21. Juni 1921 auf den Punkt. Sich zugleich von der bis dato marginalisierten Rolle Roms auf dem internationalen Parkett distanzierend, beschwor der zukünftige *Capo del Governo*, trotz aller persönlichen Divergenzen mit dem Katholizismus schon hier, in den Anfängen des Faschismus, eine unabdingbare Konvergenz von katholischem Universalismus und politischer Aktion. Ziel war es, Rom wieder an seinen ehrenhaften Platz als Hauptstadt eines Imperiums zu führen – als wahrhaftes *caput mundi* im Zentrum eines nun ewig fortwirkenden Reiches, das als solches nur im Faschismus wachsen und Bestand haben könne. Institutionenanalytisch betrachtet bezog sich Mussolini in diesem Ansinnen auf zwei fundamentale Aspekte, die die faschistische Ordnung in einem mit welchen Mitteln auch immer zu realisierenden Imperium institutionell legitimieren und stabilisieren sollten: die römische Antike als nationale Eigengeschichte und den Katholizismus als religiöse Gemeinschaft eines welttranszendental ausgerichteten und damit unwiderlegbaren Glaubens, der in Rom seinen institutionellen Mittelpunkt hat und der den religiös-universalen Geltungsanspruch der christlichen Lehre birgt. Beide wurden während des *Ventennio* im *Culto della Romanità* zu einem Rechtfertigungskonglomerat verschmolzen, das der faschistischen Ordnung Glaubwürdigkeit und normative Geltung gewährleisten sollte.

Wie wichtig dieser Geschichtskult für die Legitimierung der faschistischen Ordnung war, zeigt sich in der diskursiven Präsenz der Worte *Roma* und

---

<sup>1</sup> Benito Mussolini: Il primo discorso alla Camera dei Deputati (21 giugno 1921), in: Opera omnia di Benito Mussolini, hrsg. v. Edoardo und Duilio Susmel, Bd. 16, Florenz 1955, S. 431-446, hier: 444. Zitate, die in ihrem ursprünglichen Wortlaut in italienischer Fassung vorliegen, sind in der vorliegenden Ausarbeitung, sofern sie im Fließtext wiedergegeben sind, der besseren Lesbarkeit halber ins Deutsche übersetzt worden. Kapitelzitate und Zitationen in Fußnoten, die der Illustration der Argumentationsführung dienen, sind hingegen im Italienischen belassen worden, um das Gesagte sprachlich nicht zu verfremden.

*impero* insbesondere in den 1930er Jahren, die laut dem römischen Politologen Emilio Gentile die meist genutzten in der faschistischen Rhetorik waren.<sup>2</sup> Der *Romanità*-Kult prägte dabei die Vorstellung eines über die Jahrhunderte bis in die Gegenwart wirkenden römischen Geistes, der nunmehr in der Erstehung eines neuen, in der antiken und christlichen Tradition stehenden, aber diesmal ewigen Reiches seinen wahren Ausdruck finden sollte. Diese Geschichtsdeutung ging einher mit der Idee einer aus der Geschichte resultierenden kulturellen und spirituellen Überlegenheit der italienischen Nation gegenüber anderen Völkern. Sie fand ihren Ausdruck in sämtlichen Facetten des faschistischen Alltags, im kriegerischen Gebaren und im Herrscherkult.

Der auf das Römische Reich Bezug nehmende Universalisierungsanspruch italienischer Kultur, der sich nach Abschluss der Lateranverträge im Jahr 1929 und kurz darauf mit der Einrichtung der *Comitati d'Azione per l'Universalità di Roma* (CAUR) durchsetzte, rekurrierte in seiner Legitimierung auch auf Missionsbestrebungen monotheistischer Glaubensgemeinschaften, wie des Katholizismus selbst. Entsprechend umfangreich wurden katholische Deutungsmuster zur Rechtfertigung der mit diesem Zivilisierungskonzept erklärten expansiven, faschistischen und rassistischen Unterdrückungspolitik herangezogen und in das Geschichtsnarrativ integriert. Die Beschränktheit des nationalen Raums wurde in die enträumlichte und entzeitlichte Perspektive der Kirche überführt. Damit bewegte sich die Expansionspolitik in einem institutionellen Spannungsgefüge zwischen der konkreten militärischen Expansion hin zu einem Imperium einerseits und dem universalen Ewigkeitsanspruch der christlichen Ordnung andererseits. Nicht nur historisch legitimiert, sondern auch in der latenten Anknüpfung an christliche Überlieferungen, sollte mit der faschistischen ‚neuen Ordnung‘ eine allumfassende innerweltliche Lösung geschaffen werden, wie sie religiöse Glaubensdogmen in Apokalypse und Eschatologie in Aussicht stellen.<sup>3</sup> Das faschistische Ziel des weltimmanenten Heils legitimierte sich durch die Organisationsprinzipien des antiken Römischen Reiches ebenso wie die nationale Überlegenheit durch die göttliche Providenz Roms.

Auf Grundlage der faschistischen Überzeugung, in einer ewigen *terza Roma* antikes und christliches Rom zu synthetisieren, bildete der *Romanità*-Kult dennoch das Terrain, in dem katholische und faschistische Ideen von der eigenen kulturellen Suprematie immer wieder in Konflikt gerieten. In ihm

<sup>2</sup> Vgl. Emilio Gentile: *Fascismo di pietra*, Bari 2007, S. VI.

<sup>3</sup> Der Faschismus wird hier im Anschluss an den britischen Historiker Roger Griffin in seiner ideologischen Dimension eines radikalen, paligenetischen Nationalismus und seiner pseudoreligiösen Sakralität betrachtet. Zudem knüpft die vorliegende Ausarbeitung an die Studien Emilio Gentiles an, der im Faschismus das ästhetische Moment von Mythen, Riten und Symbolen als formgebend für eine laizistische Religion ausmacht. Vgl. Roger Griffin: *The Nature of Fascism*, London 1993, Emilio Gentile: *Fascism as Political Religion*, in: *Journal of Contemporary History*, 2-3/1990, S. 229-251, ders.: *Il culto del littorio: la sacralizzazione della politica nell'Italia fascista*, Rom et al. 1993, sowie ders.: *Le religioni della politica: fra democrazie e totalitarismi*, Rom/Bari 2007.

äußert sich das Spannungsgefüge zwischen staatlichen und kirchlichen Geltungsbehauptungen: Galt mit den Lateranverträgen die *questione romana* als beigelegt und wurde der Kirche ebenso ihre volle Souveränität anerkannt, so sollte der *Duce* schon wenige Wochen darauf relativierend anfügen, dass es sich hier nicht um die Koexistenz zweier Souveräne handele, da im Staat die Kirche weder souverän noch frei sei.<sup>4</sup> Ebenso sei der ethische Staat im Sinne Giovanni Gentiles in erster Linie faschistisch, zwar auch katholisch, aber dies nur supplementär. Ein solcher Blick auf das sich als universale Heilsreligion verstehende Christentum widersprach der kirchlichen Lehre, die dem Staat theologisch argumentierend das Vermögen abspricht, „das Ganze der menschlichen Existenz“<sup>5</sup> zu umfassen. Vielmehr hatte Pius XI. 1925 in seiner Enzyklika ‚*Quas primas*‘ das wahre Königtum Christi beschworen, das „über alle Geschöpfe die höchste und vollkommenste Gewalt“<sup>6</sup> und damit auch die geistige Herrschaft über alle zeitlichen Dinge ausübe.

Vor diesem Hintergrund übersieht die Annahme einer Verschmelzung katholischer (und damit notwendig theologischer) Deutungsmuster und faschistischer Geschichtsinterpretationen im *Romanità*-Kult, dass institutionelle Leitideen ein nur vermeintlich kohärentes Bild vermitteln. Vielmehr verdecken sie, dass sie Produkt diskursiver Kämpfe und Ergebnis von Leitideenkonflikten sind. Die totalitären Bestrebungen des Faschismus gehen demnach einher mit politischen Selbstbehauptungsmechanismen gegenüber dem Katholizismus. Dieser wird nicht offen abgelehnt. Vielmehr werden katholische Leitideen z.T. in Anlehnung übernommen oder kontrovers als integrierender Inhalt des faschistischen Experimentes gedacht, verworfen, angepasst. Entsprechend untersucht die vorliegende Studie das Verhältnis katholischer und faschistischer Deutungsmuster in Abhängigkeit und Bezug zueinander und geht dabei den Dimensionen einer diskursiven Faschisierung des Katholizismus, oder auch andersherum, einer katholischen Moderierung des Faschismus nach.

Relevant ist vor diesem Hintergrund, wie Faschismus und Katholizismus in gegenseitiger Annäherung und Abgrenzung die römische Geschichte als ‚Eigengeschichte‘ zur institutionellen Stabilisierung für sich nutzbar zu machen suchten. In diesem Zusammenhang soll die These geprüft werden, ob und inwieweit wechselseitige Kontrastgeschichten in Makroinstitutionen eine

<sup>4</sup> Vgl. Benito Mussolini: *Relazione alla Camera dei Deputati sugli Accordi del Laterano* (13 maggio 1929), in: *Opera omnia*, Bd. 24, S. 43-90, hier: 44.

<sup>5</sup> Joseph Ratzinger: *Kirche, Ökumene und Politik*. Neue Versuche zur Ekklesiologie, Einsiedeln 1987, S. 137.

<sup>6</sup> Pius XI.: *Enzyklika vom 11. Dezember 1925 ‚Quas primas‘*, Ziff. 6, in: Emil Marmy (Hrsg.): *Mensch und Gemeinschaft in christlicher Schau*, Fribourg 1945, S. 789-812, hier: 794. Nichtsdestotrotz sollte auch das Königtum Christi in der Interpretation der Mailänder *Opera della regalità di Cristo* im engsten Umfeld der *Università Cattolica di Milano* unter der Leitung von Agostino Gemelli legitimatorisch für die kriegerische Expansion des faschistischen Italiens eintreten. Vgl. Daniele Menozzi: *La dottrina del regno sociale di Cristo tra autoritarismo e totalitarismo*, in: Ders. und Renato Moro (Hrsg.): *Cattolicesimo e totalitarismo. Chiese e culture religiose tra le due guerre mondiali* (Italia, Spagna, Francia), Brescia 2004, S. 17-55, hier: 42-53.

stabilisierende Wirkung erzeugen können.<sup>7</sup> Es stellt sich dabei die Frage, inwiefern faschistische Geltungsgeschichten explizit in Kontrast zu katholischen Bezügen auf die römische Geschichte erzählt wurden oder ob nicht vielmehr versucht wurde, eine Symbiose aller Deutungshorizonte mit dem Ziel einer fundierten Legitimierung faschistischer Ideen zu schaffen. Gleichzeitig könnten sich skeptische Gegengeschichten des Katholizismus explizit die Erschütterung der hervorgebrachten faschistischen Geltungsgeschichten zum Ziel gesetzt haben, um die eigene institutionelle Stabilisierung zu gewährleisten.

Die vorliegende Studie untersucht also anhand der erinnerungskulturell geprägten faschistischen Legitimationsstrategien wie religiöse und nationalistische Motive zu einer systematischen Weltdeutung in einem vermeintlich kohärenten, zuweilen sakral anmutenden Leitideenkomplex verschmolzen wurden. Dabei sollen gemeinsame – katholische und faschistische – Deutungsmuster und Ideen charakterisiert und in ihren möglichen Widersprüchen analysiert werden. Anhand der Leitideenkonflikte soll aufgezeigt werden, dass die Codes politischer und religiöser Kommunikation auf unterschiedliche Deutungshorizonte verwiesen, die untereinander nicht unbedingt anschlussfähig waren. Es geht also nicht ausschließlich um die Sakralisierung des Faschismus in ihren rituellen und massenwirksamen Ausformungen per se, sondern um die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis der religiösen Dimension politischer Bewegungen zur traditionell gepflegten Religiosität.

### *Forschungsstand*

Ausgehend von Eric Voegelin<sup>8</sup> und Raymond Aron<sup>9</sup>, die bereits während des Faschismus, Stalinismus und Nationalsozialismus diesen politischen Herrschaftsformen eine religiöse Rolle und Funktion zugeschrieben hatten, sind vor allem in politik- und geschichtswissenschaftlichen Studien politische Ideologien in ihrer anthropologischen Funktion einer innerweltlichen ganzheitlichen Daseinserklärung als ‚politische Religionen‘ oder ‚säkulare Ersatzgebilde von Religion‘ gedeutet und analysiert worden. Beispielhaft seien für den italienischen Faschismus der römische Politikwissenschaftler Emilio Gentile und für den Nationalsozialismus und Stalinismus der Münchner Politologe Hans Maier genannt.<sup>10</sup> In diesen nicht unumstrittenen Konzepten<sup>11</sup> erfüllt die

<sup>7</sup> Vgl. Gert Melville und Hans Vorländer: Geltungsgeschichten und Institutionengeltung. Einleitende Aspekte, in: Dies. (Hrsg.): Geltungsgeschichten. Über die Stabilisierung und Legitimierung institutioneller Ordnungen, Köln/Weimar/Wien 2002, S. IX-XV, hier: XIII.

<sup>8</sup> Eric Voegelin: Die politischen Religionen, München 1993.

<sup>9</sup> Raymond Aron: Opium für Intellektuelle oder die Sucht nach Weltanschauungen, Köln/Berlin 1957.

<sup>10</sup> Gentile: Fascism as Political Religion, ders.: Il culto del littorio, ders.: Le religioni della politica, Hans Maier: Gesammelte Schriften, Bd. 2: Politische Religionen, München 2007, ders. (Hrsg.): Totalitarismus und Politische Religionen, 3 Bde., Paderborn 1996-2003. Vgl. für weitere Literaturhinweise zum Konzept der ‚politischen Religion‘ Kapitel 2.3.3.

<sup>11</sup> Vgl. dazu ausführlich Kapitel 2.4.1.